

RESIDENZENFORSCHUNG

RESIDENZSTÄDTE IM ALTEN REICH (1300–1800)

EIN HANDBUCH

Abteilung III

Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen
in Residenzstädten

Teil 1

Exemplarische Studien (Norden)

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler und Sascha Winter



THORBECKE

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)
Ein Handbuch III,1

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

Neue Folge: Stadt und Hof

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)
Ein Handbuch

Herausgegeben von
Gerhard Fouquet, Olaf Mörke, Matthias Müller
und Werner Paravicini



Jan Thorbecke Verlag

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800) Ein Handbuch

Abteilung III:
Repräsentationen sozialer und politischer
Ordnungen in Residenzstädten

Teil 1: Exemplarische Studien (Norden)

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler und Sascha Winter



Jan Thorbecke Verlag

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2020 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-4537-2

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung (<i>Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler, Sascha Winter</i>)	IX
I. ZEITEN UND PROZESSE: KONTINUITÄTEN – ZÄSUREN – TRANSFORMATIONEN	
Mittelalterlicher Residenz- und Städtebau als Grundlage frühneuzeitlicher Residenzstadt- bildung. Barth, 13.–16. Jahrhundert (<i>Melanie Ehler</i>)	3
Prozesse und Zäsuren der Residenzstadtentwicklung unter fürstlicher und könig- licher Herrschaft. Dresden, 16.–18. Jahrhundert (<i>Sascha Winter, Melanie Ehler</i>)	17
Residenzstädtische Historizität im Zuge bürgerlicher Demokratisierungsprozesse. Schwerin, frühes 19. Jahrhundert (<i>Melanie Ehler</i>)	113
II. RÄUME UND BEZIEHUNGEN: ORTE – VERORTUNGEN – BEZÜGE	
Residenzstädtische Sakraltopographie und Kirchenräume im Wandel der Reformationszeit. Mansfeld, 16. Jahrhundert (<i>Sascha Winter</i>)	143
III. PRAKTIKEN (1) – BAUEN UND ORDNEN: IDEEN – PLANUNG – GESTALTUNG	
Baugeschichtliche Spuren herrschaftlichen Einflusses. Freiberg, 15.–16. Jahrhundert (<i>Jan Hirschbiegel</i>)	213
Vorstellungen und Maßnahmen der Stadtverschönerung. Oldenburg, 18. Jahrhundert (<i>Christian Katschmanowski</i>)	245

IV. PRAKTIKEN (2) – PRÄSENTIEREN UND VERANSCHAULICHEN:
DARSTELLUNGEN – ZEICHEN – PERFORMANZ

Herrschaftsmittelpunkt ohne Residenz. Braunschweig, 14.–17. Jahrhundert
(*Sven Rabeler*) 289

Residenzstädtische Zeichensetzung zwischen Identifikation und Konflikt.
Lüttich, 14.–18. Jahrhundert (*Christian Katschmanowski*) 337

Höfische Kultur in einer bischöflichen Residenzstadt. Ziesar, 16. Jahrhundert
(*Jan Hirschbiegel*) 383

V. PRAKTIKEN (3) – VERMITTELN UND ÜBERLIEFERN:
MEDIALITÄT – IMAGINATION – ERINNERUNG

Eine Residenzstadt in der historiographischen Erinnerung.
Eisenach, 15. Jahrhundert (*Sven Rabeler*) 419

Vergegenwärtigungen abwesender Fürsten in einer vakanten Residenzstadt.
Bernburg, 15.–17. Jahrhundert (*Sascha Winter*) 459

Eine kleine Residenzstadt in Reisebeschreibungen und anderen Textzeugnissen.
Eutin, 18./frühes 19. Jahrhundert (*Julia Ellermann*) 501

Siglen 555

Abbildungen 557

Mittelalterlicher Residenz- und Städtebau als Grundlage frühneuzeitlicher Residenzstadtbildung

Barth, 13.–16. Jahrhundert

MELANIE EHLER

Die sich seit 1197 in Besitz der Rügenfürsten befindende *provincia barta* wurde ab 1304 zur fürstlichen Residenzstadt Barth ausgebaut. Die städtebauliche und architektonische Ausgestaltung (→ III) stellt damit ein frühes Beispiel einer spätmittelalterlichen, voll funktionsfähigen Residenzstadt im Nordosten des Alten Reiches dar. Erst auf dieser Grundlage konnte die Erweiterung im 16. Jahrhundert erfolgen, als Barth aufgrund der rügischen Erbfolge durch die pommerschen Herzöge erneut Residenzstadt wurde. Mit dem Fokus auf die residenzstädtische Vorgeschichte im 14. Jahrhundert untersucht der Beitrag Prozesse und Formen der Raumaneignung und -strukturierung (→ II) sowie zentrale höfische und stadtbürgerliche Bauten als mediale Zeichensetzungen im urbanen Kontext (→ IV). Davon ausgehend sind der spätere Umgang mit dem städtebaulich-architektonischen Erbe im Sinne der dynastischen Memoria (→ V) sowie die partiellen Erweiterungen und Modernisierungen in der frühen Neuzeit von besonderem Interesse und werden vor allem am Residenzschloss nachvollzogen.

→ Handbuch I, Tl. 1, Art. ›Barth‹

Einleitung

Vielfach wird in der Literatur im Zusammenhang mit der Stadtentwicklung Barths die Residenzzeit des pommerschen Herzogs Bogislaw XIII. im 16. Jahrhundert als besonders stadtbildprägend und bedeutsam herausgestrichen. Nicht von wenigen Autoren wird diese Periode als nie zuvor dagewesene Blütezeit oder Höhepunkt der pommerschen Residenzstadt beschrieben¹, welche die Stadt im besonderen Maße wirtschaftlich und kulturell geprägt habe. Das ist sicherlich zutreffend, doch bedarf diese Einschätzung einer wichtigen Revision. Denn nicht minder prägend und bedeutsam für die Entwicklung Barths waren die Gründungsväter der Stadt, die rügischen Fürsten, die vom 12. bis zum frühen 15. Jahrhundert die Geschehnisse der Stadt maßgeblich bestimmten. Wie die nachfolgenden Ausführungen darzulegen versuchen, wurden bereits unter den Rügenfürsten nahezu alle wesentlichen städtebaulichen Parameter der Stadt Barth angelegt, so dass die später in die Nachfolge

1 WERLICH, Barth als Herrschaftszentrum (2005), S. 80; BÜLOW, Chronik (1922), S. 171.

der Rügenfürsten eintretenden Pommernherzöge im wesentlichen Ergänzungen und Modifikationen an einem Stadtgefüge vornahm, das bereits umfassend im 14. und 15. Jahrhundert ausgebildet worden war. Barth stellt somit ein gutes Beispiel für eine voll entwickelte mittelalterliche Residenzstadt dar, die in der fürstlichen Nachfolge kaum städtebauliche Veränderungen erfuhr. Dass hingegen für die städtebauliche Entwicklung Barths immer wieder auf Herzog Bogislaw XIII. und damit das 16. Jahrhundert verwiesen wird, mag zum einen daran liegen, dass wir uns diesem humanistisch-gebildeten, die Reformation in Pommern vorantreibenden Renaissancefürsten geistig und kulturell näher fühlen, und zum anderen – was wohl ausschlaggebend ist –, dass vor allem für diese zeitliche Periode eine ganze Reihe von aussagekräftigen Zeugnissen in bildhafter oder schriftlicher Form vorliegen, die für das Mittelalter leider fehlen.

Obleich die Leistungen Bogislaws XIII., auf die zum Ende des Artikels noch einmal kurz einzugehen ist, hier nicht geschmälert werden sollen, bedürfen sie vor dem Hintergrund der Stadtentwicklung und kulturellen Prägung Barths vom 13. bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert einer Neubewertung. Hier sei vor allem auf die Residenzzeit unter dem letzten Rügenfürsten, Witzlaw III. (reg. 1304–1325), sowie auf die Regierungszeiten der Herzöge Wartislaw VI. (reg. 1376–1394) und dessen Sohn Barnim VI. (reg. 1394–1405) von Pommern-Wolgast verwiesen. Ein besonderes Augenmerk soll zunächst auf die Herrschaft Witzlaws III. gerichtet werden, in dessen Regierungszeit nicht nur der Bau des Schlosses und der Marienkirche, sondern auch der des Rathauses und der Wallanlagen fielen. Witzlaw III. war es, der Barth in seiner bis heute bestehenden städtebaulichen und architektonischen Grundanlage geschaffen hat, auf welche die rügischen Nachfolger, die pommerschen Herzöge, später aufbauen konnten.

Im Folgenden sollen zunächst die stadtbildprägenden Barther Bauten vom 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert vor dem Hintergrund politisch-strategischer sowie dynastischer Interessen des rügischen Fürstenhauses eingehender betrachtet werden. Da die kunsthistorische Quellenlage zum mittelalterlichen Barth eher bescheiden ausfällt, Bauten wie das Schloss, das Rathaus sowie ein Teil der Stadttore und -befestigung heute nicht mehr vorhanden sind, es aus der Zeit auch keine Pläne, Stadtansichten oder andere Bildzeugnisse gibt, sei hier vor allem auf die archäologischen Befunde und Funde verwiesen, die in den letzten 20 Jahren erheblich zur Erforschung der Stadt beigetragen haben. Darüber hinaus können auch Vergleiche mit anderen Ostseestädten in dieser Zeit Aufschluss geben.

Zur Literaturlage

Zur mittelalterlichen Residenzgeschichte Barths und im besonderen Maße zu den rügischen Fürsten seien die Forschungsleistungen von Oliver Auge und Ralf-Gunnar Werlich herausgestellt². Vor allem Werlich hat sich mit der Barther Stadtentwicklung seit ihrer Gründung um die Mitte des 12. Jahrhunderts intensiv auseinandergesetzt³. Grundlagentexte

2 Siehe hierzu: Pommern (1996); AUGÉ, Handlungsspielräume (2009); WERLICH, Herrschaftszentren (2012).

3 WERLICH, Barth als Herrschaftssitz (2005); DERS., Barth als Herrschaftszentrum (2005).

ser Ergebnisse sind zum einen das Quellenmaterial in den Archiven von Stettin, Greifswald und Barth, zum anderen Sekundärquellen wie die ›Bülowische Chronik‹ aus dem Jahr 1922, die 2005 anlässlich des 750-jährigen Stadtjubiläums von Barth nachgedruckt wurde⁴. Im selben Jahr erschien ebenfalls der von der Verfasserin und Matthias Müller herausgegebene Ausstellungskatalog ›Unter fürstlichem Regiment. Barth unter dem Regiment der Pommernherzöge‹, der sich erstmals und umfassend mit der Barther Residenzgeschichte auseinandersetzt, wobei auch hier die Residenzzeit unter Herzog Bogislaw XIII. im Mittelpunkt stand⁵. An dieser Stelle seien auch Herbert Ewe zur Gesamtgeschichte Barths im Rahmen der vorpommerschen Städte⁶, Norbert Buske in Bezug auf die Baugeschichte der Marienkirche⁷ sowie der Greifswalder Kunsthistoriker Michael Lissok hinsichtlich der Stadtarchitektur Barths genannt⁸. In Bezug auf die Baugeschichte des Barther Rathauses sei auf die Forschungsergebnisse von Marlies Konze verwiesen, die anhand der archäologischen Freilegung des Kellergeschosses zu der topographischen Lage, zu einzelnen Bauphasen und zu den Ausmaßen des Rathauses Auskunft geben konnte⁹. Weitere Meilensteine zur Erforschung des mittelalterlichen Baubestandes stellen die Ergebnisse zum sogenannten ›Barther Papenhof‹ dar, die vor allem von dem Greifswalder Archäologen und Bauhistoriker Torsten Rütz sowie von dem Kunsthistoriker Felix Schönrock vorgelegt wurden¹⁰. Nicht zuletzt seien die Archive in Barth, Greifswald und Szczecin/Stettin genannt, die über einen reichen Bestand an Schriftquellen verfügen.

Barth als Residenz der Rügenfürsten

Um sich mit der frühen Residenzstadtgründung Barths unter den Rügenfürsten eingehender zu beschäftigen, bedarf es zunächst eines kurzen Rückblicks auf die Gründung Barths im 12. Jahrhundert. Dieser soll vor dem Hintergrund der Fragen erfolgen, warum gerade Barth zu einem Verwaltungszentrum der Rügenfürsten erhoben wurde und wie sich dieser Umstand in der Stadtbebauung widerspiegelt¹¹?

Noch vor der Anlage der Stadt Barth wurde bei Saxo Grammaticus 1159 erstmals die *provincia barta* (das Land Barth) erwähnt¹². In diesem Zusammenhang wird auch von zwei slawischen Burgen gesprochen, die sich in unmittelbarer Nähe der späteren Stadt Barth befunden haben: die »alte Burg« (*castrum antiquum*) im Süden und die »neue Burg« (*castrum novum*) im Nord-Westen¹³. Seit 1193 war das Land Barth im Besitz der Fürsten

4 BÜLOW, Chronik (1922).

5 EHLER, MÜLLER, Unter fürstlichem Regiment (2005).

6 EWE, Das alte Bild (1996); DERS., Stralsunder Bilderhandschrift (1980).

7 BUSKE, Kirchen (1997)

8 LISSOK, Ortsgeschichte (2005), S. 312–335.

9 KONZE, Spurensuche (2005), S. 63–74.

10 RÜTZ, Bericht (2012).

11 Siehe hierzu auch EHLER, Barth (2019), S. 28–31, und HIRSCHBIEGEL, Barth (2019).

12 WERLICH, Barth als Herrschaftssitz (2005), S. 35 f.

13 EWE, Das alte Bild (1996), S. 29.

von Rügen, wobei die Gründung der Stadt Barth wohl erst im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts erfolgte; das genaue Jahr ist unbekannt. Sowohl die Rügenfürsten Witzlaw I. und sein Sohn Jaromar II. müssen zeitweilig in Barth *in castro nostro Bart* residiert haben, was ihre hier stattfindende Urkundentätigkeit von 1232 bis 1255 bestätigt¹⁴. Bei dem *castrum nostrum* handelte es sich vermutlich um das 1255 erwähnte, sich nordwestlich von der Stadt befindene *castrum novum*. Als Fürst Jaromar II. im Jahr 1255 Barth das lübische Stadtrecht verlieh¹⁵, verpflichtete er sich im Gegenzug, das *castrum novum* abreißen zu lassen und keinerlei Klostergründungen innerhalb der Stadt vorzunehmen¹⁶. Inwieweit der Fürst diesen Forderungen von Seiten der Barther Bürger nachkam, bleibt fraglich. Schließlich erscheint es unlogisch, dass der Fürst auf seine sämtlichen Besitzungen innerhalb der Stadt verzichtet haben soll. Vielmehr ist es wahrscheinlicher, dass Jaromar II. bereits ein neues Grundstück innerhalb der Stadt erworben hatte, worauf er einen eigenen Fürstensitz plante¹⁷. Vermutlich handelte es sich dabei um das Areal im Nordosten der Stadt, wo im 16. Jahrhundert der pommersche Herzog Bogislaw XIII. ein Renaissance-schloss errichten ließ; heute befindet sich dort das in der Schwedenzeit gegründete ›Adelige Fräuleinstift‹.

In diesem Zusammenhang stellt sich weiterhin die Frage, warum gerade Barth und nicht das wirtschaftlich wesentlich bedeutendere und noch dazu *vis-à-vis* zur Insel Rügen gelegene Stralsund als Residenzstadt der rügischen Fürsten ausgewählt wurde? Denn schließlich bauten die Rügenfürsten Stralsund schon 1230 als eine Festungsstadt gegen dänische Angriffe aus¹⁸ und verliehen der Stadt bereits 1234 das lübische Stadtrecht. Stralsund stellte zudem ein wirtschaftliches und infrastrukturelles Bindeglied zwischen der Insel Rügen und dem Festland dar. Eine Antwort darauf mag lauten, dass sich Stralsund bereits 1259 mit anderen wendischen Städten zum Hansebund zusammenschloss, weitreichende Autonomierechte aushandelte und sich damit nur noch bedingt als Residenzstadt für die Rügenfürsten eignete. Das bedeutet nicht, dass Stralsund für die Rügenfürsten uninteressant gewesen wäre, letztlich unterhielten sie hier ein Stadtschloss, das sich in unmittelbarer Nähe zum heutigen Kulturhistorischen Museum und damit nicht weit entfernt von der Nikolaikirche und dem Rathaus befunden haben muss. Dennoch ergab sich für die Rügenfürsten mit der Wahl Barths zum Residenzort die Gelegenheit, ihr Territorium im Westen zu befestigen und damit über einen vergleichsweise sicheren Küstenstützpunkt zu verfügen. Denn im Gegensatz zu den im östlichen Binnenland gelegenen Städten Tribsees, Demmin und Loitz lag Barth in einer sicheren Entfernung zum Herzogtum Pommern, mit dem sich das rügische Fürstenhaus noch wenige Jahrzehnte zuvor im Kriegszustand be-

14 Fürst Witzlaw I. stellte 1245 eine Urkunde in der Barther Burg *castro nostro Bart* aus. Ebenso sind für die Jahre 1232, 1253 und 1255 Urkunden durch Witzlaw I. sowie Jaromar II. ausgestellt worden, jedoch ohne die Kenntnis über den genauen Ort in Barth. Siehe WERLICH, Barth als Herrschaftssitz (2005), S. 36.

15 Vgl. EBEL, Lübisches Recht, Bd. 1 (1971).

16 WERLICH, Barth als Herrschaftssitz (2005), S. 36.

17 Ebd.

18 Bugenhagen, Pomerania (1900), S. 130.

fand. Außerdem verfügt Barth über einen direkten Ostseezugang, ist gleichzeitig aber durch die vorgelagerte Insel Fischland-Darß geschützt.

»Damit erhielt Barth die Bedeutung eines Ortes, von dem aus die Landesherren, vor allem aber deren Vertreter, die Landvögte, ihre Herrschaft über einen Teil des Fürstentums ausübten. Außerdem hatte man Barth wohl auch die Funktion einer Grenzfeste zugeordnet, die zur Sicherung des Festlandsbesitzes der Rügenfürsten angelegt wurde.«¹⁹

Die Defensionsbauten des Dynastensitzes und der Stadt (Stadtmauer, Tore, Türme) bildeten dabei zusammen ein sich gegenseitig unterstützendes bzw. ergänzendes Verteidigungssystem²⁰. Folglich stellte Barth eine durchaus geeignete Residenzstadt dar.

Als Witzlaw III.²¹, der bis heute bedeutendste aller Rügenfürsten, 1304 die rügische Herrschaft antrat, baute er Barth zum repräsentativen Zentrum seines Fürstentums aus. Es ist urkundlich erwiesen, dass zur personellen Ausstattung seiner Barther Hofhaltung unter anderem Marschall, Kämmerer, Fahnenträger, Waffenträger, Schreiber, Kastellan, Arzt, Meier, Müller sowie Vogelfänger gehörten²². All dies lässt darauf schließen, dass es sich um ein voll ausgebautes und repräsentatives Regierungs- und Verwaltungszentrum handelte, wobei allerdings, wie die Schuldverschreibungen jener Zeit deutlich machen, Witzlaws ausgesprochen repräsentative Hofhaltung dessen finanzielle Mittel überstieg²³. An dieser Stelle sei kurz bemerkt, dass dies nicht unüblich war, wollten und mussten doch auch kleinere Fürstentümer aus Prestige Gründen mit den größeren deutschen Fürstenhöfen mithalten, was sie nicht selten in den Ruin trieb und Friedrich II. von Preußen im 18. Jahrhundert in seinem ›*Antimachiavell*‹ zu seiner berühmten Kritik an diesen Zuständen veranlasste. Witzlaw III. war ein gebildeter und ausgesprochen kulturell interessierter Fürst, der als Minnesänger in die berühmte Jenaer Liederhandschrift aus dem 14. Jahrhundert aufgenommen wurde. Über seine Mutter, einer Tochter des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, bestand zudem ein kultureller Austausch mit dem Braunschweiger Hof. Die Stadt profitierte von ihrem Fürsten und vermochte ihren Landbesitz unter seiner Regentschaft erheblich zu vergrößern. 1325 wurden die Stadtmauer und eine städtische Schule errichtet²⁴. Bereits 1309 wird das Heiliggeisthospital erwähnt.

Das Barther Schloss

1315/16 ließ Witzlaw III. – vermutlich auf dem von Fürst Jaromar II. erworbenen Grundstück – einen Fürstenbau errichten. Inwieweit Witzlaw III. dabei Teile eines möglichen Vorgängerbaus in seinen Neubau integrierte, bleibt unklar. Auch über das Aussehen der

19 LISSOK, Ortsgeschichte (2005), S. 318.

20 Ebd.

21 PYL, ›Witzlaw III.‹ (1898); SPIEWOK, Witzlaw III. (1989).

22 AUGÉ, Greifen (2005), S. 13.

23 BUSKE, Kirchen (1997), S. 11.

24 Ebd., S. 14.

Burg Witzlaws III. lässt sich allenfalls anhand von vergleichbaren Burgen der Rügenfürsten in Grimmen oder Tribsees spekulieren. Es ist anzunehmen, dass zum Gebäudeensemble ein Wehrturm und Palas in massiver Backsteinbauweise gehörten²⁵. Aus einer schriftlichen Erwähnung aus der Regierungszeit Wartislaws IV. von Pommern-Wolgast (reg. 1309–1326) wissen wir, dass dieser, der 1325 die rügische Nachfolge antrat, zum Schutz seines Besitztums die Verteidigungsanlagen in Barth verstärken ließ. »Hierzu überließ er dem [Rat der Stadt] ein hölzernes propugnaculum, das sich in der curia ducis [...] befand.«²⁶ Wenn das lateinische Wort *propugnaculum* in der deutschen Übersetzung auch »Fallgitter« heißt, vermutete der Bauhistoriker und Denkmalpfleger Hans Lutsch, dass es sich dabei um einen hölzernen Wehrturm handelte, der ähnlich einem mobilen mittelalterlichen Belagerungsturm demontiert und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden konnte²⁷.

In unmittelbarer Nähe des Schlosses (die heutige Klosterstraße sowie der Trebin vor dem Wiecker Tor) haben sich vermutlich sogenannte »Kurien« (Höfe) für den Adel und ranghohe fürstliche Beamte befunden. Inwieweit auch noch die »alte slawische Burg« in ihrer Funktion als Wehrburg im Hinblick auf die Befestigung der Stadt eine Rolle spielte, wurde bereits von Michael Lissok als Frage aufgeworfen²⁸. Lissok vermutet in Barth vom mittleren 13. bis zum frühen 14. Jahrhundert die gleichzeitige Nutzung zweier Fürstensitze innerhalb und außerhalb der Stadtgrenzen²⁹. Hierfür würde auch sprechen, dass sich im Umkreis der »alten Burg« aus einer ehemaligen slawischen Dienstsiedlung eine funktionsfähige Vorstadt entwickelt hatte, die über eine eigene, dem heiligen Georg geweihte Pfarrkirche verfügte. Der Kirche angeschlossen war ein zwischen 1307 und 1317 gegründetes Georgenhospital (das heutige St. Jürgen-Hospital) zur Armen- und Altenfürsorge³⁰.

Die Stadtanlage

Die Stadtanlage jener Zeit wies sicherlich schon ihren prägnanten kreisförmigen Grundriss auf (Abb. 1), wie man es von vielen mittelalterlichen Städten im Norden des Alten Reiches, zum Beispiel in Lübeck oder Stralsund, gewohnt war. Es handelt sich damit um ein »abstrakt-urbanes Grundschema«³¹, das sich allerdings ortsspezifischen, topographischen oder auch sozialen Eigenheiten anpasste. Wie Ewe bemerkte, waren in Vorpommern auch die längsrechteckigen oder trapezförmigen Stadtgrundrisse typisch³². Barths Grundriss ist überdies auch nicht kreisrund, sondern verjüngt sich in Richtung Süden. Ein gitterförmiges Straßen- und Wegenetz von sich im rechten Winkel kreuzenden Straßen überzog und strukturierte Barth. Diese Struktur kennzeichnet das Stadtareal bis heute.

25 LISSOK, Ortsgeschichte (2005), S. 318.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Ebd.

29 Ebd.

30 BUSKE, Kirchen (1997), S. 54 f.

31 LISSOK, Ortsgeschichte (2005), S. 313.

32 Langgestrecktes Rechteck bei Greifswald und Pasewalk, Trapezform bei Tribsees, vgl. EWE, Das alte Bild (1996), S. 11.

Ursprünglich war die Stadt durch vier Tore aus allen Himmelsrichtungen zugänglich, die allerdings erst nach der Regierungszeit Witzlavs III. errichtet wurden³³. Diese stattliche Anzahl macht deutlich, dass Barth auch nach dem Ableben Witzlavs III. seinen Repräsentationsanspruch sichtbar geltend machte. Die Ausrichtung der Hauptstraßen verlief wohl auch schon in dieser Zeit von Norden nach Süden³⁴, wobei die Lange Straße die Hauptader darstellte, welche die Stadt unterhalb des Markt- und Kirchplatzes in zwei Hälften teilte und direkt auf das Lange Tor zulief. Diese Hauptader wird von der von Westen nach Osten verlaufenden Dammstraße geschnitten, so dass die Form eines lateinischen Kreuzes entsteht. Links, oberhalb des »Kreuzquerbalkens«, befand sich das Kirchenareal mit der Marienkirche, das nach Osten an den Marktplatz mit seinem Rathaus angrenzte. Folglich befanden sich das geistliche und weltliche Verwaltungszentrum in direkter Nachbarschaft. Das Lageverhältnis der beiden angrenzenden Plätze wird auch als »längsachsiales Schema« bezeichnet, das neben Barth auch die vorpommerschen Städte Dammgarten, Demmin und Loitz aufweisen³⁵. Parallel zur Langen Straße verliefen links und rechts vier weitere Hauptstraßen: die Fischer- und Baustraße sowie die Badstüber- und Hunnenstraße. In diesem Areal um Kirch- und Rathausplatz sowie im Bereich der Hauptstraßen, insbesondere der Langen Straße, hatten sich, um mit den Worten Michael Lissoks zu sprechen, die besseren Wohnlagen befunden, die zur Ortsperipherie hin immer stärker abnahmen³⁶. Das lässt sich bis heute an den Häusern ablesen, die um den Marktplatz herum ein stattliches Ausmaß haben und durchweg mehrstöckig sind, während sich am Rande Barths bis hin zur Stadtmauer in der Regel kleine, meist nur eingeschossige Häuser befinden. Insgesamt haben sich keine privaten Wohn- oder Wirtschaftsgebäude aus dieser Zeit erhalten. Zur äußeren Gestalt kann man annehmen, dass es sich hauptsächlich um Fachwerk- und wenige repräsentative Steinbauten handelte. Es fällt auf, dass sich innerhalb der Stadtmauern viele Scheunen und »Scheunenhöfe« (*curiae horeales*) befunden haben, was darauf hindeutet, dass die Barther hauptsächlich von der Landwirtschaft lebten³⁷. Zu einigen Häusern gehörten auch Gärten (*horti*), was für ein geschlossenes Stadtbild in dieser Zeit üblich war³⁸.

Außerdem war die Stadt in der Regierungszeit Witzlavs III. durch zwei Meter hohe Wallanlagen befestigt, die vermutlich mit Palisaden bewehrt waren³⁹. Eine in den 1990er Jahren bei archäologischen Grabungen freigelegte hölzerne Straße verband das Stadtzentrum mit dem Hafen, eine Wallöffnung befand sich wahrscheinlich anstelle des späteren

33 Langes Tor im Süden, 1342 erstmals urkundlich erwähnt; Dammtor im Westen, 1357 erstmals urkundlich erwähnt; Fischertor im Norden, 1362 erstmals urkundlich erwähnt; Wiecktor im Osten, 1442 erstmals urkundlich erwähnt, vgl. EWE, *Das alte Bild* (1996), S. 29.

34 An dieser Stelle sei einschränkend angemerkt, dass diese Beschreibungen anhand der Stadtansicht von Braun-Hogenberg aus dem Jahr 1599 erfolgen (siehe Abb. 15). Die ersten individuellen Stadtansichten stammen mit Sebastian Münsters »*Cosmographia*« aus der Mitte des 16. Jh.s. Siehe EWE, *Das alte Bild* (1996), S. 13.

35 LISSOK, *Ortsgeschichte* (2005), S. 312.

36 Ebd., S. 313.

37 Ebd.

38 Ebd.

39 KONZE, *Spurensuche* (2005), S. 70.

Fischertores und ermöglichte damit einen direkten Zugang zur Stadt⁴⁰. Das Privileg, eine Stadtmauer zu errichten, wurde von Witzlavs III. Nachfolger, Wartislav IV., nur wenige Tage nach seinem Amtsantritt erteilt⁴¹. Sogenannte ›Dienstsiedelungen‹, die mit fürstlichen Privilegien ausgestattet waren und dem Hof unterstellt waren, haben sich östlich vor dem Wyker Tor sowie südlich im Umfeld der »alten Burg« befunden⁴².

Das Rathaus

Bereits zwischen 1245 und 1300 wurde in Barth ein erstes Rathaus erbaut. Die Kellerreste aus dieser Zeit wurden bei archäologischen Grabungen um 1990 freigelegt. Wie die Archäologin Marlies Konze nachweisen konnte, entstanden die Keller in vier Hauptbauphasen⁴³ (Abb. 2), wobei der älteste Teil von 1245–1300 stammte und ein Innenmaß von etwa vier mal vier Metern hatte (Abb. 3). Obgleich der im Grundriss quadratische Keller lediglich eine Seitenlänge um die vier Meter hatte, gehen die Archäologen von einem wesentlich größeren Keller und mehreren Folgegeschossen aus, da es sich bei der Südmauer um keine tragende Wand handelte⁴⁴. Folglich war zum Zeitpunkt der Herrschaft Witzlavs III. bereits ein Rathaus vorhanden, das von der Größe her auf einen repräsentativen Bau schließen lässt. Schaut man sich die Lage des Rathauses an, fallen zudem die Zentralität und die damit verbundene städtische Mittelpunktfunktion auf. Außerdem befand es sich in einer direkten Sichtachse zum Barther Schloss. Das Rathaus wurde in den Folgejahren immer wieder erweitert, bis es schließlich um 1450 seine endgültige beeindruckende Größe von 30 Metern Länge und 13 Metern Breite erhielt⁴⁵. Das Rathaus bildete mit seiner Giebelseite den Kopf der Langen Straße, so dass man es schon von weitem, vom Langen Tor aus in Richtung Norden kommend, wahrnehmen konnte (Abb. 4 und 5).

Es ist bezeichnend, dass die zu den stadtbürgerlichen Bauaufgaben gehörende Errichtung und Erweiterung des Rathauses sowie der Stadttore in jene Zeit fiel, da Barth Hauptort einer fürstlichen Herrschaft war, die zunächst mit dem Tod Barnims VIII. 1451 ihr vorläufiges Ende fand.

40 Ebd.

41 BÖCKER, Burg- und Residenzstadt (2005), S. 93 (Pommersches Urkundenbuch, Bd. 6 [1970], Nr. 3900, S. 310).

42 BUSKE, Kirchen (1997), S. 10.

43 KONZE, Spurensuche (2005), S. 65.

44 Ebd., S. 64 f.

45 Ebd., S. 65 f. Zwischen 1350 und 1400 (zweite Bauphase) wurde ein vier Meter mal zwei Meter großer Raum an die Nordwand des Kellers angebaut. Im Stadtbuch wird 1376 das Rathaus als *teatrum* und 1398 als *domus consulatus* bezeichnet, BÜLOW, Chronik (1922), S. 416. Eine dritte Bauphase datiert in die Zeit von 1400 bis 1450, in der südlich ein großer Kellerraum angebaut wurde. Der Keller war nun fünf Meter breit und zehn Meter lang. Da die Ostwand nicht tragend war, vermutet man, dass das Rathaus größer gewesen sein musste.

Die St. Marienkirche

Die Grundsteinlegung der St. Marienkirche erfolgte vermutlich 1250 unter Fürst Jaromar II. In diese Zeit gehören die unteren Teile des rechteckigen, zwei Joche langen Chores der heutigen Stadtkirche (Abb. 6). Unter Witzlaw III. wurde der Chor durch ein sechs Joche langes, dreischiffiges Hallenlanghaus ergänzt, das den Chor fortan um ein stattliches Maß überragte und dadurch der Eindruck eines zweigeteilten Baukörpers entstand⁴⁶. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Witzlaw III. hier seine eigenen architektonischen Vorstellungen umsetzte und mit dem imposanten Kirschenschiff – neben der architektonischen Auszeichnung der Kirche als Grablege der Rügenfürsten – auch seinen Machtanspruch gegenüber den Mecklenburger Herzögen demonstrierte sowie seine Position im Alten Reich zu manifestieren suchte. Dafür würde auch sprechen, dass die ursprünglich dem heiligen Petrus geweihte Kirche unter Witzlaw III. eine zusätzliche Marienweihe erhielt⁴⁷, was der Kirche eine weitere Auszeichnung verlieh. Von Anfang an hatten die Rügenfürsten hier das Patronatsrecht. Der Chor war vermutlich der Fürstenfamilie zugeordnet, obgleich zum damaligen Zeitpunkt hier noch keine Bestattungen stattfanden. 1385 wurde unter Wartislaw VI. mit den Turmbauarbeiten begonnen, die sich bis in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts hinzogen. Erweiterungen des Langhauses und des Chorbereiches folgten. Vieles der mittelalterlichen Ausstattung ist verloren gegangen. Erhalten hat sich der bronzene Taufkessel aus der Regierungszeit Wartislaw VI., der für ganz Vorpommern das einzige erhaltene mittelalterliche Ausstattungsstück im Material Bronze darstellt⁴⁸ (Abb. 7) sowie Reste einer Ausmalung zum ›Jüngsten Gericht‹ im östlichen Chorgewölbe. Die Marienkirche wurde als Stadtpfarrkirche und als Hofkirche seit Jaromar II. genutzt. Sie diente als Grablege und verfügte über einen separaten Eingang zur Fürstenloge unter Bogislaw XIII.

Der Papenhof

Beim Papenhof handelt es sich um eine große Kurie, die wie ein Gehöft organisiert war und dessen Hauptgebäude von der Straße abgewendet lagen⁴⁹ (Abb. 8). Vermutlich wurde das Gelände des späteren Papenhofes, der schon vom Namen her auf eine Priesterbruderschaft verweist, erstmals 1388 erwähnt⁵⁰. Gesichert ist allerdings das Jahr 1440, denn spä-

46 BUSKE, Kirchen (1997), S. 13.

47 Ebd., S. 14.

48 WITT, Ausstattung (2005), S. 401. Das Taufbecken ist rundum mit einem reichhaltigen Bildprogramm verziert, das u.a. die Marienkrönung beinhaltet, aber auch figürliche Darstellungen wie Apostel, Heilige, Ritter, Diakon und Bischof zeigt. Es werden aber keine Ordensheiligen dargestellt, was sich, wie Witt vermutet, darauf gründet, dass in Barth kein Kloster gebaut werden durfte (siehe hierzu oben S. 6).

49 Der Papenhof stellt das größte Grundstück der Stadt neben dem Schloss und Marienkirche dar, siehe LISSOK, Ortsgeschichte (2005), S. 314 f.

50 In seinem Testament vermachte der Priester Heinrich Bilow sein Haus den Söhnen seiner Schwester und nach deren Tod an weitere Familienmitglieder sowie später an die Barther Priesterbru-

testens zu diesem Zeitpunkt befand sich der Papenhof im Besitz der Kalandsbruderschaft, die ihren Sitz von Tribsees nach Barth verlegt hatte. Die ältesten noch erhaltenen Bauteile des Kernbaus wurden unlängst auf die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert und machen deutlich, dass der zweigeschossige Bau zwar nur sechs Meter breit war, aber eine enorme Länge von 22 Metern hatte und aus Stein gefertigt war (Abb. 9). Außerdem lassen die enormen Wandstärken auf massive Giebel schließen. Der Kernbau besaß einen Keller in der heute vorhandenen Größe⁵¹. Insgesamt handelte es sich schon zur damaligen Zeit um ein repräsentatives Gebäude, das den Wohlstand seiner Eigentümer sichtlich betonte⁵². Um 1500 fand ein umfassender Umbau des Gebäudes statt, was Thorsten Rütz als weitgehenden Neubau bezeichnet. Inwieweit hierfür der große Stadtbrand von 1495 ausschlaggebend war, bei dem die Stadt fast gänzlich zerstört wurde⁵³, ist nur zu vermuten. In dieser zweiten Bauphase scheint das Gebäude eine zweigeteilte Funktion erhalten zu haben: Der zweigeschossige Westteil dürfte als Wohngebäude der Priester genutzt worden sein, der Ostteil beherbergte einen bis zur Traufe reichenden hohen (Kirch-)Saal⁵⁴. Rütz stellt die Verwandtschaft zu mittelalterlichen Hospitalbauten her, die Sakralraum und Wohnnutzung miteinander verbanden⁵⁵.

1585 schenkte Herzog Bogislaw XIII. das Haus seinem Amtshauptmann Joachim Steding und dessen Frau Anna von Dannenberg⁵⁶. In diesem Zusammenhang erfährt der Papenhof einen umfassenden Umbau und eine Erweiterung durch einen zweigeschossigen Fachwerkanbau. Dadurch wurde das Haus in seiner Breite fast verdoppelt. Die bis heute maßgeblich erhaltene Fachwerkfassade stellt eine der ältesten noch erhaltenen Fachwerkfassaden in der Region dar⁵⁷. Die Schmalseiten des Hauses im Osten und Westen waren mit Giebeln in Fachwerkbauweise verziert. Der auf der Stadtansicht von Braun-Hogenberg (siehe Abb. 15 und vgl. Abb. 8) gezeigte Stufengiebel war hingegen für eine Ziegelbauweise typisch, was darauf schließen lässt, dass die Ansicht einen Bauzustand vor 1585 abbildet⁵⁸.

Barth als Residenz des pommerschen Herzogs Bogislaw XIII.

Anhand der vorangegangenen Beispiele aus der spätmittelalterlichen Stadtbaugeschichte Barths konnte belegt werden, dass der Stadtformungsprozess Barths mit seinen maßgeblichen funktionalen wie repräsentativen Bauten bereits unter den rügischen Fürsten sowie

derschaft. Inwieweit es sich bei dem Gebäude um den späteren Papenhof handelte, bleibt ungewiss. Siehe RÜTZ, Bericht (2012), S. 12, sowie LISSOK, Ortsgeschichte (2005), S. 318 f.

51 RÜTZ, Bericht (2012), S. 3.

52 Die Bruderschaft bezog Einnahmen aus den Wallfahrtsorten Kenz und Bodstedt, die kirchlich mit der Barther Marienkirche verbunden waren, siehe RÜTZ, Bericht (2012), S. 3.

53 Erwähnt von Felix Schönrock, siehe RÜTZ, Bericht (2012), S. 12 (Landesarchiv Greifswald, Rep. 1 (Barth), Nr. 5).

54 RÜTZ, Bericht (2012), S. 4.

55 Ebd., S. 5.

56 REH, Bestandsanalyse (2011), o.S.

57 RÜTZ, Bericht (2012), S. 5.

58 Ebd., S. 7.

den bis etwa 1450 in Barth residierenden Pommernherzögen erfolgte. Folglich war Barth zu diesem Zeitpunkt bereits als Stadt und Residenzstadt vollständig entwickelt. Vor allem unter dem Rügenfürsten Witzlaw III. entfaltete Barth eine Strahlkraft bis weit über die Stadtgrenzen hinaus. Der pommersche Herzog Bogislaw XIII. konnte somit im 16. Jahrhundert auf eine in allen wesentlichen Bereichen städtebaulich bereits ausgeformte Residenzstadt zurückgreifen und in seiner Zeit die Stadt – unter anderem durch die Gründung einer (Bibel-)Druckerei – zu einem Zentrum der Reformation in Pommern ausbauen⁵⁹. Seine Leistungen lagen vor allem in einer Verbreitung des protestantischen Ideengutes. So stellt die Gründung und Errichtung der Barther Druckerei, in der die erste Lutherische Bibel ins Niederdeutsche übersetzt wurde, eine seiner großen Hauptleistungen mit überregionaler Wirkung dar⁶⁰. Ein weiteres stadtbildprägendes Bauwerk ist das im zeitgenössischen Renaissancestil erbaute Barther Schloss, das 1726 vollständig abgerissen wurde, als Barth unter schwedische Herrschaft fiel (siehe Abb. 8). Das an seiner Stelle errichtete sogenannte ›Adlige Fräuleinstift‹ nimmt den repräsentativen Charakter eines Schlosses jedoch auf und hält die einstige stadtbildprägende Wirkung des untergegangenen Barther Renaissanceschlosses somit weiterhin in Erinnerung. Gerade im Hinblick auf die thematische Schwerpunktsetzung dieses Beitrages lohnt es sich auf das Schloss in der gebotenen Kürze näher einzugehen.

Matthias Müller hat sich eingehend mit der Rekonstruktion des Schlosses befasst⁶¹, das sich heute in Form eines auf diesen Forschungen aufbauenden Modells im städtischen Museum Barths (Vineta-Museum) befindet (Abb. 11 und 12). Anhand der historischen Darstellung des Schlosses auf dem Barther Stammbaum von 1593 (Abb. 13 und 14) konnte Müller Unregelmäßigkeiten und Asymmetrien an der rückwärtigen Schlossfassade nachweisen, wie zum Beispiel der aus der Mittelachse nach links verrückte Treppenturm. Diese fehlende Symmetrie lässt sich, wie Müller vermutete, auf die Überformung von älterer, aus der Vorgeschichte des Renaissanceschlosses stammender Bausubstanz zurückführen, die im Sinne der adeligen Erinnerungskultur ganz bewusst in den Neubau integriert wurde, um so den Eindruck »eines seit Jahrhunderten gewachsenen, alterwürdigen Schlosses«⁶² zu vermitteln. Die Integration von Bestandteilen des Vorgängerbaus in den Neubau geschah nicht aus der für das 19. Jahrhundert charakteristischen ›Ruinensehnsucht‹, sondern im Sinne eines dynastischen, auf die Rügenfürsten bezogenen Gedächtnisses sowie zur Demonstration der von den Rügenfürsten ererbten, mit dem Schloss verbundenen herrschaftlichen Rechtsansprüche. Die pommerschen Herzöge sahen sich als rechtmäßige Nachfolger der Rügenfürsten, was sich nicht zuletzt auch anhand des Barther Stammbaumes nachvollziehen lässt, wo sich zu Füßen des Baumes, an seiner Wurzel, eine Darstellung des Barther Schloss befindet. Diese Positionierung des Schlosses entspricht ganz dem

59 Vgl. BUSKE, *Geschichte* (1990); DERS., *Jakob Lucius* (2001).

60 In Pommern existierten neben der Barther Druckerei lediglich zwei kleine Druckereien, in Stettin und Greifswald, die zusammen aber weniger als die Hälfte von Druckerzeugnissen der Barther herstellten, vgl. KRÜGER, *Bibelzentrum* (2005), S. 279.

61 MÜLLER, *Phönix* (2005), S. 67–73.

62 Ebd., S. 71.

dynastisch-politischen Selbstverständnis Bogislaws XIII.: Obwohl als Pommernherzog aus der Greifendynastie stammend, bezog er sich historisch-genealogisch auch auf den für Barth bedeutendsten Rügenfürsten Witzlaw III., dessen einstigen Barther Fürstensitz er als rechtmäßiger Erbe in sein prachtvolles Renaissanceschloss inkorporierte. Wie Müller über Barth hinaus aufzeigen konnte, bezog sich »die Wertschätzung, die ein Adelshaus seiner Vergangenheit entgegenbrachte und memorativ pflegte, [...] bereits im späten Mittelalter und der beginnenden frühen Neuzeit in einem hohen Maße auch auf die baulichen Zeugnisse einer Familie.«⁶³

Zusammenfassung

Anders als bislang in der Literatur dargestellt, ist die bis heute stadtbildprägende städtebaulich-architektonische Struktur Barths mit dem prägnanten runden Stadtgrundriss sowie den wichtigsten Repräsentations- und Verwaltungsgebäuden (Kirche, Rathaus, Schloss und Stadtbefestigung) bereits unter dem Rügenfürsten Witzlaw III. und damit im 14. Jahrhundert nahezu komplett ausgebildet worden. Es ist außerdem zu vermuten, dass sich für die Hofangestellten, für Adel und Klerus, repräsentative Gebäude in Schloss- bzw. Kirchen- nahe befunden haben. Über die Größe, Fassadengestaltung und Raumaufteilung der Gebäude lässt sich mit Ausnahme der Marienkirche und dem Papenhof nichts mehr sagen. Wenn Ralf-Gunnar Werlich den fürstlichen Hof in dieser Zeit als eher bescheiden bezeichnet, was er daran festmacht, dass das Schloss wahrscheinlich hauptsächlich in Fachwerkbauweise errichtet wurde, so kann ihm entgegengehalten werden, dass viele der bedeutenden Schlossbauten des frühen 14. Jahrhunderts Fachwerkbauten waren, die später mit einer Putzschicht überzogen wurden. Die Ergebnisse des vorliegenden Beitrages lassen den Schluss zu, dass Witzlaw III. als Initiator und Hauptverantwortlicher für den Ausbau und die Erweiterung Barths zur fürstlichen Residenzstadt zuständig war. Bereits unter ihm wuchs Barth zu einer repräsentativen Residenzstadt heran, die sogar über eigene Vorstädte verfügte und insgesamt im Umfang und in der städtebaulichen Struktur alle wesentlichen Merkmale der späteren, im 16. Jahrhundert unter Bogislaw XIII. ausgebauten renaissancezeitlichen Residenzstadt aufwies. Die spätmittelalterlichen, unter Witzlaw III. errichteten Vorstädte sind auf den Ansichten von Braun-Hogenberg von 1599 (Abb. 15) und Matthäus Merian von 1652 (Abb. 16) weitgehend verschwunden, lediglich das Hospital St. Jürgen ist noch als Überrest einer der Vorstädte erkennbar. Folglich hatten sich die Vorstädte unter der Herrschaft von Bogislaw XIII. sogar wieder verkleinert und verwandelten sich letztlich in Brachland. Im Gegenzug baute Bogislaw XIII. den Klosterort Neuenkamp zur Stadt Franzburg aus, die er unter anderem mittels einer geplanten Seidenmanufaktur zu einem Standort von Wirtschaft und Handel entwickeln wollte. Diese Pläne scheiterten und Franzburg blieb ein weitgehend bedeutungsloses »Ackerbürgerstädtchen«⁶⁴. Wenn wir von der Blütezeit Barths sprechen, müssen wir uns zukünftig korrigieren, denn

63 Ebd., S. 71 f.

64 KRÜGER, Bibelzentrum (2005), S. 279.

damit kann nicht mehr in erster Linie die Residenzzeit Bogislaws XIII. gemeint sein, sondern bereits die seines rügischen Vorgängers Fürst Witzlaws III. Er sorgte für die erste große Blütezeit Barths im späten Mittelalter, auf der dann im 16. Jahrhundert Bogislaw XIII. im wahrsten Sinne des Wortes aufbauen konnte. Herzog Bogislaw XIII. war sich der Bedeutung des rügischen Herrscherhauses und insbesondere Witzlaws III. bewusst. Dies lässt sich nicht zuletzt am renaissancezeitlichen Schlossbau nachvollziehen, dessen Unregelmäßigkeiten sehr wahrscheinlich auf die erinnerungsstiftende Integration eines Vorgängerbaus aus der Zeit der Rügenfürsten zurückzuführen sind.

Quellen und Literatur

Gedruckte Quellen

- Braun, Georg, Hogenberg, Franz: *Civitates orbis terrarum* [...], Bd. 4, Köln 1599.
 [Bugenhagen, Johannes:] *Johannes Bugenhagens Pomerania*, hg. im Auftrag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde von Otto HEINEMANN, Stettin 1900 (Quellen zur Pommerschen Geschichte, 4) [ND, besorgt von Roderich SCHMIDT, Köln 1986 (Mitteldeutsche Forschungen, Sonderreihe: Quellen und Darstellungen in Nachdrucken, 7)].
- Marstaller, Martin: *Genealogia oder Stammbaum Des Hochloblichen alten Furstlichen Hauses Stettin Pommern* [...], Barth 1593 [Barther Stammbaum].
- Merian, Matthias, Zeiller, Martin: *Topographia Electorat[us], Brandenburgici et Ducatus Pomeraniae* [...], Frankfurt a. M. [1652].

Literatur

- AUGE, Oliver: Die pommerschen Greifen als Fürsten von Rügen und Herzöge von Barth, in: *Unter fürstlichem Regiment* (2005), S. 13–33.
 –: Handlungsspielräume fürstlicher Politik im Mittelalter. Der südliche Ostseeraum von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in die frühe Reformationszeit, *Ostfildern* 2009 (Mittelalter-Forschungen, 28).
- BÖCKER, Heide Lore: Die Burg- und Residenzstadt Barth in ihren Beziehungen zur Hanse, in: *Stadt Barth* (2005), S. 91–100.
- BÜLOW, Wilhelm: *Chronik der Stadt Barth*, Barth 1922 [ND Kückenshagen 2005].
- BUSKE, Norbert: Geschichte und Bedeutung der Barther Druckerei unter besonderer Berücksichtigung der Illustrationen für die Barther Bibel, in: *Niederdeutsche Bibeltradition. Entwicklung und Gebrauch des Niederdeutschen in der Kirche*, hg. von DEMS., Berlin/Altenburg 1990 (Beiträge zur Bibel), S. 13–33.
 –: *Kirchen in Barth*, Schwerin 1997.
 –: *Jakob Lucius d. Ä. und seine Verbindungen zur Barther Druckerei. Formschneider, Zeichner für den Holzschnitt & Drucker*, Schwerin 2001.
- EBEL, Wilhelm: *Lübisches Recht*, Bd. 1, Lübeck 1971.

Siglen

- ADB Allgemeine deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig bzw. München/Leipzig 1875–1912.
- AKL Saur [ab Bd. 66: De Gruyter] allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 1 ff.; dazu: Indices, Leipzig bzw. München/Leipzig bzw. Berlin 1983 ff.
- BBKL Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1 ff., begr. und hg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ, fortgef. von Traugott BAUTZ, Hamm bzw. Nordhausen 1975 ff.
- EnzNZ Enzyklopädie der Neuzeit, 16 Bde., hg. von Friedrich JAEGER, Stuttgart/Weimar 2005–2012.
- Handbuch I–III Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, hg. von Gerhard FOUQUET, Olaf MÖRKE, Matthias MÜLLER und Werner PARAVICINI, Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Tle. 1 ff., hg. von Harm von SEGGERN; Abt. II: Soziale Gruppen, Ökonomien und politische Strukturen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER; Abt. III: Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER, Ostfildern 2018 ff. (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, I–III).
- Höfe und Residenzen Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 1 (in 2 Teilbdn.):] Ein dynastisch-topographisches Handbuch; [Bd. 2 (in 2 Teilbdn.):] Bilder und Begriffe; [Bd. 3:] Hof und Schrift; [Bd. 4 (in 2 Teilbdn.):] Grafen und Herren, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL, Jörg WETTLAUFER und [Bd. 4] Anna Paulina ORLOWSKA (Residenzenforschung, 15), Ostfildern 2003–2012.
- LexMA Lexikon des Mittelalters, 9 Bde. und Registerband, München/Zürich bzw. München bzw. Stuttgart/Weimar 1980–1999.
- NDB Neue deutsche Biographie, Bde. 1 ff., Berlin 1953 ff.
- Thieme-Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37 Bde., hg. von Ulrich THIEME und Felix BECKER, später hg. von Hans VOLLMER, Leipzig 1907–1950.
- ²VL Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 11 Bde., hg. von Kurt RUH u. a., Berlin/New York 1978–2004 [Neubearbeitung] (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften).

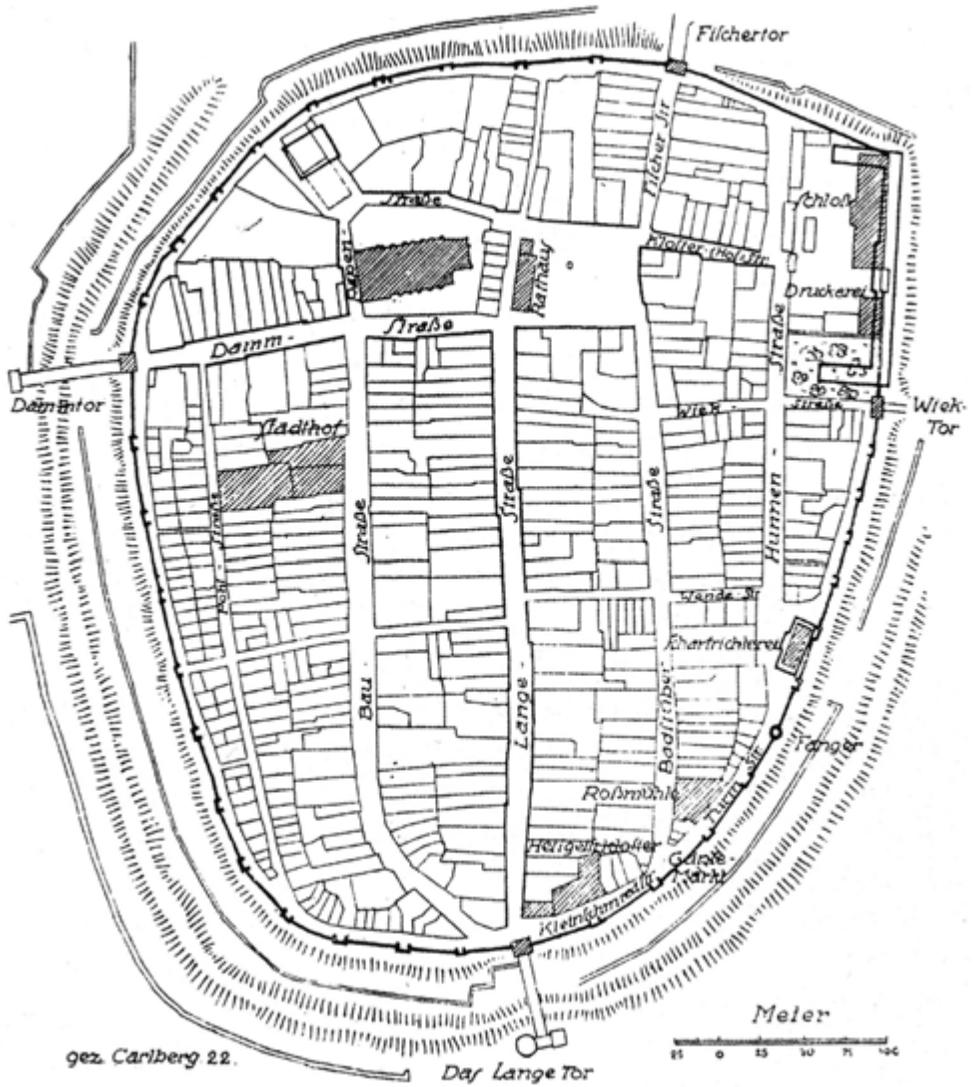


Abb. 1: Berthold Carlberg, Grundriss der Altstadt von Barth, 1922, Graphik (Stadt Barth [2005], S. 313, Abb. 313.1)

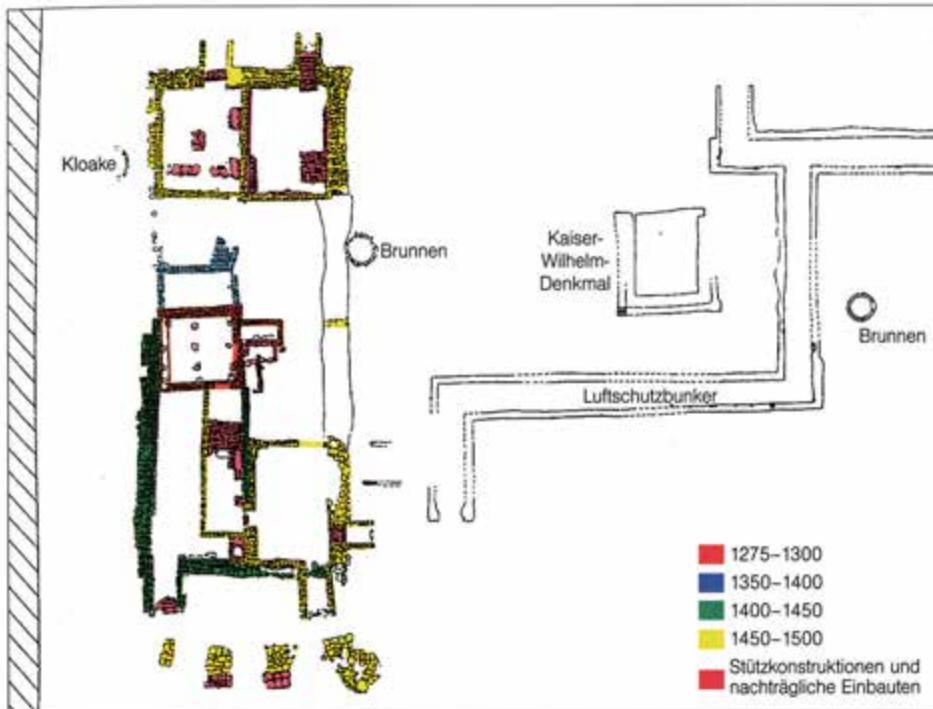


Abb. 2: Archäologischer Befundplan vom Barther Markt, Kellergeschoss des Rathauses mit Kartierung der vier Bauphasen, um 1990, Graphik. Archäologisches Landesmuseum und Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern (Stadt Barth [2005], S. 65, Abb. 65.1)

Abb. 3: Barth, Luftbild der freigelegten Rathauskeller (Stadt Barth [2005], S. 65, Abb. 65.2, Foto: Hartmut Schmied, um 1990)



Abb. 4: Franz Hogenberg, Ansicht der Stadt Barth von Westen, Ausschnitt: Blick auf den Marktplatz, kolorierter Kupferstich, aus: Braun, Hogenberg, Civitates (1599), Taf. 45 (Stadt Barth [2005], S. 70, Abb. 70.2)



Abb. 5: Barth, Blick von der Langen Straße auf den 1654 umgestalteten Südgiebel des Rathauses, o.J., historisches Foto. Barth, Stadtarchiv (Stadt Barth [2005], S. 66, Abb. 66.2)



Abb. 7: Taufkessel (>Taufkünte<), zwischen 1350 und 1400, Bronze. Barth, St. Marien, (BUSKE, Kirchen [1997], S. 259, Foto: Thomas Helms, o. J.)



Abb. 6: Barth, St. Marienkirche, Blick von Nordosten (Foto: Hydro, 2014, Wikimedia Commons, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Marienkirche_Barth_1.jpg, Lizenz: CC BY-SA 4.0 [2.4.11.2019])



Abb. 8 Matthäus Merian, Ansicht der Stadt Barth von Westen, Ausschnitt: Blick auf Papenhof, Marienkirche und Schloss (Detail aus Abb. 16)



Abb. 9–10: Barth, Papenhof, Blick auf die Nordseite (oben) und auf die Südseite (unten) (Fotos: Torsten Rütz, 2015)



Abb. 11–12: Klauspeter Kunz, Modell des Barther Renaissanceschlosses, Nordwestseite (oben) und Südostseite (unten), 2005, Holz. Barth, Vineta-Museum (Fotos: Matthias Müller, 2005)

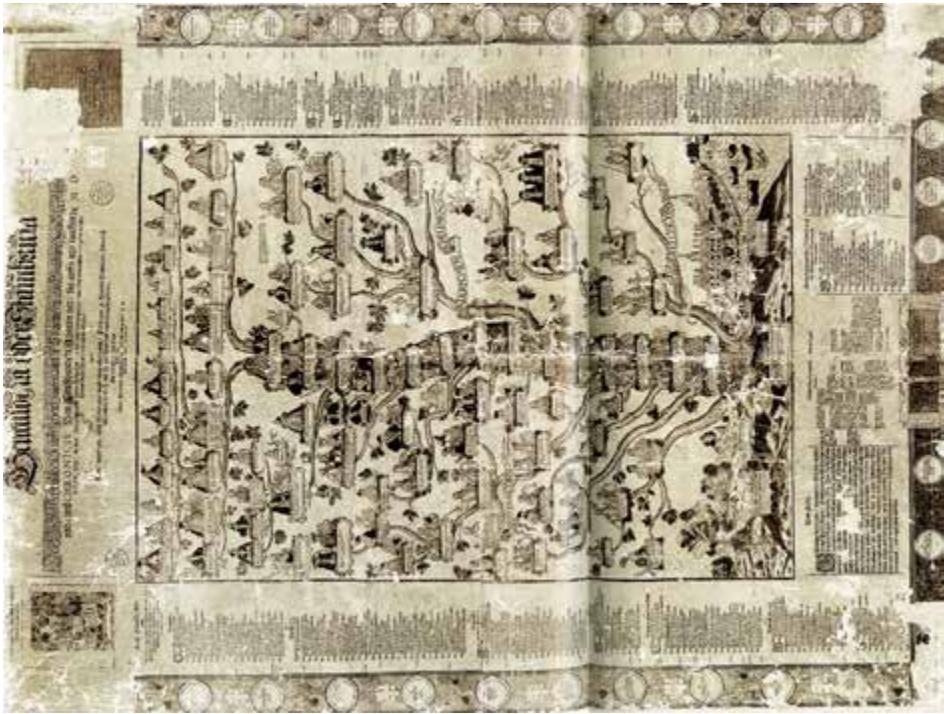
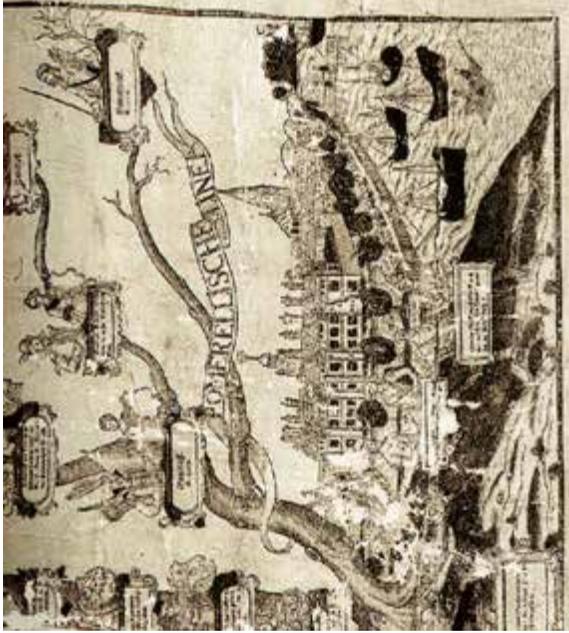


Abb. 13–14: Martin Marstaller, Genealogia oder Stammbaum Des Hochloblichen alten Fürstlichen Hauses Stettin Pommern [...], Barth 1593 [Barther Stammbaum], kolorierte Holzschnitte. Universitätsbibliothek Greifswald, Signatur: 543/Ob 461 max-2° (Unter fürstlichem Regiment [2005], S. 188 f.); oben Ausschnitt: Darstellung des Barther Residenzschlosses



Abb. 15: Franz Hogenberg, Ansicht der Stadt Barth von Westen, kolorierter Kupferstich, aus: Braun, Hogenberg, Civitates (1599), Taf. 45 (Unter fürstlichem Regiment [2005], S. 58)